

Netzwerk der Gesundheitswirtschaft

MEDECON **RUHR**

magazin

Nr. 42 | Oktober 2023



Soziale Gesundheit

gemeinsam auf neuen Wegen
der Versorgung



Gründungsinitiative
Quhr: Start Up for
Smart Health

7



Disease Interception
Krankheiten schon vor dem
Ausbruch vermeiden

16



Gesund.Arbeit.Teilhabe.
Rehapro-Modell im Kreis
Recklinghausen

12

Universitätsmedizin Essen

Praxen besser vernetzen



Läuft's gesundheitlich schlecht, sind Hausarztpraxen oft die erste Anlaufstelle. PD Dr. Michael Pentzek, neuer Professor für Primärversorgungsforschung an der UDE, möchte die Forschung in und mit den Praxen stärken. Aktuell koordiniert er am UK Essen den Aufbau eines NRW-weiten hausärztlichen Forschungspraxennetzes. Zudem erforscht er die hausärztliche Erkennung und Versorgung chronischer Erkrankungen.

Forschungspraxennetze wie das in NRW, kurz: HAFO.NRW, ermöglichen Hausärzt:innen nicht nur den Austausch mit Fachkolleg:innen, sondern auch mit allgemeinmedizinischen Universitätsinstituten. Das bietet die Chance, Untersuchungen auf den großen Bereich der ambulant versorgten Patient:innen auszuweiten und aktuelle Forschungserkenntnisse direkt in die alltägliche Versorgung zu integrieren. Diese Netze bestehen schon in mehreren Bundesländern, gefördert werden sie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). An HAFO.NRW beteiligen sich aktuell acht allgemeinmedizinische Universitäts-



institute für Allgemeinmedizin, darunter auch die der Ruhr-Universität Bochum (HAFO-Schwerpunkt: Qualifizierung der Forschungspraxen) und der Universität Witten/Herdecke (HAFO-Schwerpunkt: Multiprofessionelle Zusammenarbeit und Bürgerbeteiligung). Pentzek, der zuvor an der Universität Witten/Herdecke tätig war, untersucht für den Aufbau und die Koordination von HAFO.NRW zentrale Aspekte: „Mich interessiert, wie die Nähe in der Beziehung zwischen Patient:in und Ärzt:in aussieht, wie Entscheidungen gemeinsam gefunden werden und welche Wirkung eine kontinuierliche Versorgung hat“, erklärt der Psychologe. Inhaltlich widmet sich der 47-Jährige chronischen Erkrankungen wie Demenz und Diabetes sowie ihrer ambulanten Versorgung. „Ich werde mich insbesondere beim Ausbau der demenzbezogenen Versorgungsforschung in Essen einbringen, bin aber auch an anderen klinischen Fragen der Primärversorgung interessiert.“

Weitere Informationen: Hausärztliches Forschungspraxennetz NRW
www.hafo.nrw

Contec

Bund fördert Zukunftszentrum

Das Regionale Zukunftszentrum „pulsnetz.de – Mensch und Technik im Gemeinwesen“ (pulsnetz MuTiG) wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) mit insgesamt 8,5 Millionen Euro in den nächsten vier Jahren gefördert. Mit der Förderzusage können jetzt Einrichtungen der Sozialwirtschaft begleitet und fachlich unterstützt werden, die sich mithilfe von Digitalisierung auf die großen Herausforderungen in der sozialen Daseinsfürsorge vorbereiten wollen. Sie tragen damit dazu bei, die Auswirkungen des Fachkräftemangels zu verringern. pulsnetz MuTiG ist ein mobiles und virtuelles Zukunftszentrum. Zusätzlich bieten die Trucks der Digitalisierung (TruDis) Mitarbeitenden und Führungskräften die Möglichkeit, digitale Technologien kennenzulernen und auszuprobieren. Die Angebote des Zentrums richten sich an Einrichtungen in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen.

Hochschule für Gesundheit

Roboterbegleitung in der häuslichen Pflege



Nicht zuletzt aufgrund des gravierenden Fachkräftemangels sucht die Pflegebranche immer häufiger nach technischen Lösungen, die einen Beitrag zur Versorgung pflegebedürftiger Menschen leisten können. Im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt „RUBYDemenz“, das nach dreieinhalbjähriger

Laufzeit im August mit einer Tagung an der HS für Gesundheit abgeschlossen wurde, ging es um die Entwicklung einer solchen Lösung. „Emotional, persönlich, interaktiv und begleitet“ sollte sie sein und die Situation mit häuslicher Pflege von Menschen mit Demenz erleichtern. Fest steht: Die Roboter-Puppe fordert zu Reaktionen auf. Die reichten von ‚ach der ist ja süß, der ist lustig‘ bis zu ‚ich dachte, der kann mehr‘. Aber auch die Motivation der Teilnehmenden, eine solche Puppe zu nutzen, ist ganz unterschiedlich. Wichtig sei es, dass die Anregungen und Funktionen, mit denen die Roboter-Puppe programmiert wird, mit dem individuell gewünschten Nutzen für die Anwender:innen zusammenpassen. Viele der Anwendungen können jeweils passgenau auf die Bedürfnisse der nutzenden Person eingestellt werden.

Universitätsmedizin Essen

Videoanalyse zeigt Anwendungsfehler

Je älter Menschen werden, desto mehr Medikamente müssen sie in der Regel einnehmen – möglichst vorschrittgemäß nach Verordnung und Packungsbeilage. Das funktioniert leider nicht immer so gut, wie es sollte: Tabletten werden mit dem Obstmesser in ungleiche Hälften zerteilt und Tropfen ohne Lesebrille auf den Löffel gezählt. Zwischen der Selbsteinschätzung der Patient:innen und ihren tatsächlichen Fähigkeiten klafft häufig eine große Lücke, die auch die behandelnden Ärzt:innen nur selten bemerken. In ihrer ABLYMED-Studie (ABLYMED steht für: ability to self-administer medication in non-demented in-hospital patients) untersuchen Wissenschaftler:innen, wie es um diese Medikamenten-Selbstmanagement-Fähigkeiten bestellt ist und ob man diese unabhängig und objektiv durch medizinisches Personal bewerten lassen kann. 67 über 70-Jährige, die regelmäßig mehr als fünf Medikamente einnehmen, nahmen an dieser Studie teil. Sie wurden dabei gefilmt, wie sie verschiedene Medikamente anwenden. Dabei kam ein neuartiges Bewertungsschema zum Einsatz. Derzeit wertet das Forschungsteam der ABLYMED-Studie auch eine Befragung aus, in

der die Patient:innen über ihre selbst wahrgenommenen Probleme in der Medikamentenanwendung berichten. Außerdem wird analysiert, inwieweit die subjektive Einschätzung mit den tatsächlichen Fähigkeiten im Video übereinstimmt und welche Faktoren die Medikamenten-Selbstmanagement-Fähigkeiten beeinflussen.

Universität Witten/Herdecke

Arzneimittel-Risiken senken



Die gleichzeitige Einnahme von fünf oder mehr Arzneimitteln, die sogenannte Multimedikation, ist bei vielen älteren Patient:innen inzwischen die Regel. Multimedikation kann angemessen sein, erhöht aber das Risiko schwerwiegender Nebenwirkungen. Um solche Folgen zu vermeiden, ist die engere Zusammenarbeit zwischen Apotheken und Hausarztpraxen ein vielversprechender Weg. Sie soll in der neuen PARTNER-Studie erprobt werden. „Wir haben bereits mehrere Hausarztpraxen und Apotheken rekrutiert, die sich gemeinsam an der Erprobung der intensivierten Zusammenarbeit für einige Patient:innen beteiligen wollen“, berichtet Sophie Peter (Foto), Projektkoordinatorin am Standort Witten. Das Projekt wird aus öffentlichen Geldern des Innovationsfonds (G-BA) mit ca. 2,05 Millionen Euro gefördert. Das Institut für Allgemeinmedizin und Ambulante Gesundheitsversorgung (IAMAG) der Universität Witten/Herdecke beteiligt sich neben der Uni Bielefeld und der LMU München als eines von drei Studienzentren daran.